

Knud Eyvin Bugge

AIDS – eine Herausforderung für den Religionsunterricht*

AIDS,
AIDS, AIDS, AIDS,
AIDS hier und dort,
AIDS ist überall.

AIDS, AIDS,
AIDS kommt aus Afrika.
AIDS breitet sich über die ganze Welt aus.
AIDS greift Männer, Frauen und Kinder an.

»AIDS hier und dort, AIDS ist überall.« Diese von einem dänischen Schuljungen geschriebenen Zeilen zeigen, daß unsere Schülerschaft im Teenager-Alter sich über die Ernsthaftigkeit der AIDS-Krise im klaren ist. Aber ist AIDS deswegen ein Thema, das im Kontext des Religionsunterrichts aufgenommen werden sollte? Viele Religionslehrer werden damit zögern, und das ist verständlich. Möglicherweise sind sie überzeugt, daß das AIDS-Problem in andere Schulfächer gehört, z.B. Biologie oder Gemeinschaftskunde. Nichtsdestotrotz hat die amerikanische Zeitschrift *Religious Education* in diesem Frühjahr eine Sonderausgabe mit dem Titel »AIDS. Sexuelle Verantwortung und Ethik« herausgebracht. Ich sehe diese Sonderausgabe als ein bedeutendes Zeichen dafür an, daß die Erkenntnis wächst, AIDS als eine Herausforderung wahrzunehmen – auch im Religionsunterricht.

Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die AIDS-Krise auch im Religionsunterricht zur Sprache gebracht werden muß. Ein Problem, das jeden betrifft, ist auch ein Problem, das den Religionslehrer betrifft. Und in unseren Schulen haben wir schon mit AIDS infizierte Schüler und Kollegen, insbesondere Bluter und Homosexuelle. Letztendlich tauchen die mit AIDS verbundenen ethischen und religiösen Probleme auch als Fragen der Schüler auf. Meine Schlußfolgerung ist daher, daß es keine Frage

* Anm. der Herausgeber:

Der englische Originaltext dieses Beitrags wurde auf dem VI. International Seminary on Religious Education and Values (ISREV) im August 1988 in Stony Point, N.Y. (USA) vorgetragen.

ist, ob die AIDS-Problematik in den Religionsunterricht einbezogen werden sollte. Sie ist längst dort. Die Frage ist nicht, *ob* wir mit den Problemen umgehen, sondern *wie* wir mit ihnen umgehen.

An dieser Stelle erlaube ich mir, einige Worte über den Hintergrund meines eigenen Engagements in diesen Fragen einzufügen. Im Februar 1986 richtete meine Institution, die Königlich-dänische Pädagogische Hochschule Kopenhagen, auf Wunsch des Studentenrates einen Ausschuß ein, um Fortbildungslehrgänge zum Thema AIDS einzurichten. Für diesen Wunsch gab es zwei Gründe: (1) Die AIDS-Problematik war schon um die Jahreswende 1985/86 eine vieldiskutierte Angelegenheit in den Schulen. (2) Dänemark ist unter den europäischen Ländern eine der am stärksten betroffenen Regionen. Unsere sogenannte AIDS-Rate, das ist der Prozentanteil der Bevölkerung, die von AIDS infiziert ist, ist die zweit- oder dritthöchste in Europa.

Der eingerichtete Ausschuß bestand aus vier Mitgliedern und einem Schriftführer. Die sehr komplexen Fragen, mit denen wir zu arbeiten hatten, erforderten, daß der Ausschuß fächerübergreifend organisiert wurde. Die Mitglieder kamen aus den Fächern Biologie, Erziehung und Psychologie, Gemeinschaftskunde und Religion. Während der zweieinhalb Jahre, die der Ausschuß jetzt arbeitet, hatte ich die Ehre – und die Last –, Vorsitzender zu sein. Auch das Fach Religion war gebeten worden teilzunehmen, weil mein Fachbereich in den vorangegangenen Jahren über Probleme von Minderheiten gearbeitet hatte. 1985/86 war die Aufmerksamkeit dabei auf Homosexuelle als soziale Minderheit konzentriert worden. Während der letzten Jahre hat der Ausschuß in Kopenhagen und in anderen Teilen des Landes insgesamt sieben Fortbildungslehrgänge für Lehrer organisiert, teilweise in unserer eigenen Einrichtung, teilweise in Zusammenarbeit mit örtlichen Erziehungsbehörden. Die Teilnahme war zufriedenstellend, in einigen Fällen mit über 130 Teilnehmern sogar überwältigend. Die Reaktion auf unsere Initiative war so positiv, daß für das Jahr 1988/89 weitere Lehrgänge geplant sind.

Nach dieser allgemeinen Einführung kommen wir nun zum zentralen Thema: Was kann unser Fach Religion zur Diskussion der Fragen, die in der AIDS-Krise aufgeworfen werden, beitragen? Ich werde mich einer allgemeinen Beschreibung der AIDS-Situation, seiner Geschichte und seiner Gefahren und Möglichkeiten enthalten und mich direkt auf die ethischen und religiösen Probleme konzentrieren, die in unserem dänischen Kontext aufgetaucht sind.

1 Kategorien eines ethischen Ansatzes

1.1 Wichtige Bereiche

Was unsere jungen Leute – und eigentlich wir alle – brauchen, um die ethischen Probleme der AIDS-Situation in Angriff zu nehmen, sind zwei Arten des Verständnisses: Wir brauchen einen *Überblick*, und wir brauchen einen *Einblick* in wenigstens einige Details. Ich habe mich daher in der folgenden Behandlung der Probleme dazu entschlossen, zuerst einen Überblick zu skizzieren, indem ich mich auf einige wenige Bereiche und auf einige Ansätze zu *ethischen* Problemen konzentriere. Im Anschluß daran wird die Aufmerksamkeit auf einige spezifisch *religiöse* Fragen gerichtet.

Ein Überblick über die ethischen Probleme und Lösungen kann durch die Einführung einiger Kategorien gewonnen werden. Die ersten Kategorien dienen dazu, die betroffenen Bereiche bzw. den Kontext, in dem die Probleme gefunden werden, zu identifizieren.

- a) Der erste wichtige Bereich ist *das Individuum*, d.h. die Beziehung der AIDS-infizierten Person zu anderen Personen und zum Tod – und die Beziehung der gesunden Person zu AIDS-infizierten Personen.
- b) Der zweite wichtige Bereich ist *die Gruppe*, z.B. die Einstellungen und Verhaltensmuster von AIDS-Infizierten als einer Gruppe in Beziehung zu anderen Gruppen der Gesellschaft. Außerdem können wir hier die Probleme bestimmter Berufsgruppen in Betracht ziehen, wie z.B. Mediziner und Pflegepersonal, aber auch Polizei und Gefängnispersonal auf die neue Herausforderung, mit AIDS-Patienten und AIDS-Infizierten zu arbeiten, reagieren. In unseren Gefängnissen ist die Beziehung zwischen infizierten und nicht-infizierten Inhaftierten zu einem ernststen Problem geworden.
- c) Der dritte wichtige Bereich ist *die Gesellschaft als solche*. Welche öffentlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie werden ergriffen? Sollen AIDS-infizierte Personen registriert und vielleicht isoliert werden? Welche Bedeutung wird den steigenden Kosten, die durch die Epidemie anfallen, zugemessen? Von ethischer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Gründe, die die Gesellschaft dafür angibt, Maßnahmen zu ergreifen bzw. zu unterlassen.

1.2 Typen ethischer Argumentation

Nachdem wir die ethischen Fragen in diesen drei Bereichen lokalisiert haben, kommen wir zu der Frage, wie über unsere Einstellungen und Handlungen Rechenschaft abzulegen ist. In Anbetracht der sehr komplizierten Natur dieser Probleme sind einfache Lösungen nicht möglich. Entscheidungsträger werden sich daher in Situationen finden, in denen sie zu einigen grundsätzlichen Überzeugungen von mehr oder weniger ideologischer Natur zurückkehren. In den drei bedeutsamen Bereichen – oder eher: über die weitgefaßten Kategorien hinaus – finden wir deshalb eine Vielzahl von ethischen Einstellungen. Um die Argumentationsmuster zu klassifizieren, halte ich es für nützlich, die Anzahl der Varianten auf vier grundsätzliche Arten des Denkens zu reduzieren: a) konventionelle Ethik (conventional ethics), b) Lebens-Entwicklung (life-development), c) pragmatische Ethik (pragmatic ethics) und d) Fürsorge-Ethik (caring).

- a) Die Botschaft derer, die für eine *konventionelle Ethik* sprechen, ist die, daß in der AIDS-Krise – wie auch in jeder anderen Krise – die Lösung in der Aufrechterhaltung von traditionellen Werten liegt. Ohne diese Werte, so wird argumentiert, wird die Gesellschaft in ihren Fundamenten erschüttert und werden Individuen ihren Orientierungssinn verlieren. Die grundsätzliche Lebensanschauung, die sich hinter dieser Einstellung verbirgt, besteht darin, daß Zivilisation einer bestimmten Ordnung bedarf, die von religiösen, philosophischen oder politischen Ideen unterstützt wird.

Eine versuchsweise ausgewogene Bewertung dieser Denkweise sollte zwei Punkte beachten: in positiver Hinsicht, daß die Anhänger dieser

Sichtweise ein gewisses Vertrauen gewinnen, das ihnen hilft, ihren Weg durch den Irrgarten der Probleme zu finden; in negativer Hinsicht, daß diese Sichtweise sehr leicht – zu oft zu leicht – als altmodisch verworfen wird.

b) Die Botschaft der Fürsprecher für eine Sichtweise der *Lebens-Entwicklung* ist, daß die AIDS-Krise grundsätzlich eine Krise der in der Nachkriegszeit gewonnenen neuen sexuellen Freiheit ist. Als übergeordnetes Anliegen ist daher sicherzustellen, daß die AIDS-Krise keine restriktiven Maßnahmen verursacht. Grundlegend wird hier der Mensch als ein sich fortlaufend entwickelndes Lebewesen angesehen, das seine Möglichkeiten in so viele Richtungen wie möglich entwickeln kann und soll. In einer Bewertung dieser Anschauungsweise mag man positiv vermerken, daß ihre wesentliche Antriebskraft mit der in der modernen westlichen Gesellschaft so hochgeschätzten persönlichen und sozialen Freiheit zu tun hat. Negativ mag bemerkt werden, daß diese Haltung in letzter Konsequenz sowohl destruktiv als auch illusionär ist. Sie wird destruktiv, wenn sie nicht die Gesundheit und das Leben anderer als eine Grenze der eigenen freien Entwicklung respektiert. Sie wird illusionär, wenn sie das Individuum als die einzig wichtige Komponente menschlicher Existenz voraussetzt.

c) Die Botschaft, die von den Anhängern der *pragmatischen Ethik* verkündet wird, besteht darin, daß die AIDS-Krise wirksame und praktische Hilfe für AIDS-Virusträger und Risikogruppen erfordert. Dieser Sichtweise zufolge sollten die verantwortlichen Stellen Menschen so akzeptieren, wie sie sind, und keine grundsätzlichen Veränderungen in deren Verhalten versuchen. Menschen sollten auf eine vernünftige, d.h. weniger gefährliche Art und Weise tun, was sie sowieso tun. Das zugrundeliegende Menschenverständnis ist hier das des grundsätzlich vernünftigen Menschen, der sein Verhalten ändert, wenn er richtig informiert wird.

In der Beurteilung dieses Ansatzes mag man positiv vermerken, daß er sehr realistisch ist. Das hilft uns, mögliche Ergebnisse der einen oder anderen Verhaltensweise nicht zu überschätzen. Negativ können zwei Punkte vermerkt werden. Erstens ist es in keiner Weise gesichert, daß Menschen, die wissen, was richtig ist, sich auch entsprechend verhalten. Zweitens arbeitet dieser Ansatz gewöhnlich mit einer Kurzzeitperspektive. Das, was in einer bestimmten Situation als richtig und vernünftig erscheint, kann sich auf lange Sicht als abträglich für Gesellschaft und Menschheit erweisen.

d) Die Botschaft der Fürsprecher der *Fürsorge-Ethik* besagt, daß die wichtigste Angelegenheit die Versorgung von infizierten Personen und Gruppen ist, z.B. Drogenabhängigen und Homosexuellen. Die zugrundeliegende Lebensanschauung dieser Denkweise besteht darin, daß eine einzelne Person in dieser Welt nicht alleine lebt: Unser Leben ist verbunden mit dem Schicksal der anderen. Daher haben wir eine Verantwortung für das Wohlergehen unserer Mitmenschen.

Wenn wir diese Denkweise beurteilen, können wir positiv vermerken, daß sie alle wesentlichen Eigenschaften des Menschen einbezieht: Intellekt, Gefühl und Verhalten. Negativ können zwei Punkte genannt werden: (1) Besonders junge Leute rebellieren gegen jeden Rat, dem ein Hauch von Moralität anhaftet. (2) Die Idee Anteil nehmender Hilfe findet in einer Gesellschaft, in der Von-sich-selbst-Eingenommensein und Aggressivität stillschweigend legitimiert und oft genug belohnt sind, nur begrenzt Anklang.

Nach dieser Beschreibung von vier grundlegenden Arten ethischen Denkens in der laufenden AIDS-Debatte sind einige zusammenfassende Bemerkungen erforderlich. Wegen des komplizierten Geflechts menschlichen Denkens wird es schwierig sein, einem eindeutigen Repräsentanten einer der vorgestellten Argumentationsmuster zu begegnen. Im Denken jedes Menschen können zwei oder mehr dieser Denkweisen vertreten sein. Aber worin besteht dann der Nutzen einer solchen Darstellung? Hat sie überhaupt eine Bedeutung? Ich denke, ihre Bedeutung liegt in den drei folgenden Punkten:

- Die versuchte Typologie ist ein Instrument der Analyse. Sie ist keine Beschreibung aufgrund empirischer Untersuchungen.
- Die Darstellung illustriert sehr deutlich, wie schwer die AIDS-Debatte mit ethischen Überlegungen beladen ist.
- Die Darstellung zeigt schließlich auch, daß es keine einfachen Lösungen für schwierige Probleme gibt.

2 Religiöse Fragen

2.1 Die neue Aktualität fundamentaler Fragen des Lebens

Ich komme nun zu den religiösen Fragen, die in der AIDS-Debatte auftauchen. Ich habe meine Beispiele auf drei begrenzt: zwei aus dem Christentum bzw. dem Alten und Neuen Testament und eins aus einer nicht-christlichen Religion, dem Islam. Doch zuerst einige Vorbemerkungen.

Es ist charakteristisch für Krisen einzelner und für soziale Krisen, daß die *grundsätzlichen Probleme* in den Vordergrund rücken. Daher ist es nicht überraschend, daß das auch für die AIDS-Krise gilt. Was die Reaktion unserer Schülerschaft auf die AIDS-Situation angeht, so wird das noch einmal aus einer Aufsatz- und Gedichtsammlung deutlich, die von Teenagern 1987 in Kopenhagen geschrieben und veröffentlicht wurde. Hierin begegnen wir auch einer allgemeinen Betroffenheit durch elementare Probleme menschlicher Existenz.

Diese Probleme sind:

- a) Das Böse und sein Verhältnis zum Willen Gottes;
- b) die Möglichkeit, jung zu sterben;
- c) ethische Fragen zwischenmenschlicher Beziehung.

Es ist eindeutig, daß diese Probleme nicht in dem Sinne »elementar« sind,

daß sie leicht lösbar wären. »Elementar« in diesem Zusammenhang meint grundlegend, von fundamentaler Wichtigkeit. Deshalb könnte man von der AIDS-Krise sagen, sie habe die Religionspädagogik »zurück zum Wesentlichen« gerufen. Damit will ich nicht sagen, daß die Religionspädagogik zur fundamentalistischen Bibellehre gerufen wäre, sondern daß sie aufgerufen ist, mit den existentiellen Fragen umzugehen, die für die Schüler am wichtigsten sind. Die Zeiten sind vorüber, in denen der Lehrer mit sich zufrieden sein konnte, wenn er eine kluge Rede über Religion gehalten hatte. Das, was die Aufmerksamkeit von Schülern erregt und erhält, ist nicht länger die kluge Rede, sondern die Behandlung grundsätzlicher Fragen.

2.2 Gott und das Böse, ein Beispiel aus dem Alten Testament

Eine typische Argumentation ist in der folgenden Frage durch einen Schüler formuliert: »*Wenn Gott Homosexuelle geschaffen hat, warum sind sie dann durch AIDS bestraft? Ist das nicht eine unfaire Diskriminierung?*«

Es liegt auf der Hand, daß das weitverbreitete Gerede über AIDS als eine Strafe Gottes diesen Denkprozeß induziert hat. Es ist jedoch interessant, daß nicht die Idee des strafenden Gottes das zentrale Problem ist, sondern die Beobachtung, daß die Strafe *ungerecht* erscheint.

Es ist wichtig, daß der Lehrer dies bemerkt und seine Aufmerksamkeit auf den Kern des Problems konzentriert. Für den Schüler ist das wesentliche Problem das der Fairneß oder einer gleichmäßigen Anwendung von Gerechtigkeit. Dies ist auch das Problem, mit dem sich der Lehrer befassen muß. Eine der Möglichkeiten, diese Frage in Angriff zu nehmen, besteht darin, die durch den Schüler geäußerte berechtigte Entrüstung aufzunehmen und ihre Wurzeln sichtbar zu machen und mit ihnen zu arbeiten. Eine dieser Wurzeln ist wahrscheinlich die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen, in der gesagt wird, daß alle Menschen *gleich* und frei geschaffen sind. Dies wiederum führt zurück zum Alten Testament, da die Menschenrechtserklärung eine Interpretation des Schöpfungsdenkens ist. Im Alten Testament stoßen wir auch auf andere Wurzeln der geäußerten Entrüstung, insbesondere bei den Propheten und ihren energischen Angriffen auf die soziale Ungerechtigkeit gegen die schwächeren Teile der Gesellschaft. Einen bedeutenden Wirklichkeitsbezug können die Schüler herstellen, indem sie diskutieren, wo diese schwächeren Gesellschaftsteile in der aktuellen AIDS-Krise gefunden werden können. Möglicherweise kommen sie zu der Schlußfolgerung, daß heutzutage die Homosexuellen und Drogenabhängigen diese diskriminierten Gruppen sind. Ein konstruktives Ergebnis wäre erreicht, wenn die Schüler dann besprechen, was getan werden könnte, um diesen Gruppen zu helfen.

Eine andere typische Frage ist im folgenden wiedergegeben: »*Wie kann Gott das Böse in der Welt erlauben, z.B. die Atombombe oder AIDS . . . ?*«

Nein, ich glaube nicht an Gott. Wenn er existierte, gäbe es nicht so viel Bosheit und Ungerechtigkeit in dieser Welt. «

Die Argumentation dieses Schülers ist in zwei Annahmen und eine Schlußfolgerung gegliedert:

- Gott der Schöpfer ist ein lieber Gott;
- die Welt ist schlecht.
- Daher gibt es Gott nicht.

Die beiden Annahmen widersprechen sich. Deshalb muß eine von ihnen falsch sein. Interessant ist, daß der Schüler sich dafür *entscheidet*, daß die erste Annahme falsch ist. Warum? Weil die Ideen von Gott und Schöpfung verglichen mit den harten Lebenswirklichkeiten als abstrakte Ideen wahrgenommen werden.

Oft ist es nützlich, ältere Schüler ihre eigenen Argumentationsstrukturen und -konstruktionen untersuchen zu lassen. So auch in diesem Fall, wo es zur Entdeckung von alternativen Arten von Logik kommen kann, z.B. zur Logik der Autoren im Alten Testament. Deren erste Annahme war, daß Gott unleugbar ein barmherziger Gott ist. Der Brennpunkt der Aufmerksamkeit ist daher auf die zweite Annahme und die Überlegung gerichtet, ob eine gewisse Absicht hinter all dem Bösen gefunden werden könnte. Mit diesem alternativen und tiefreliösen Argumentationstyp zu arbeiten könnte die Schüler lehren

- daß ihre eigene Logik auf einer persönlichen Entscheidung beruht und
- daß eine andere, religiöse Art zu denken nicht unlogisch ist, sondern eine andere Entscheidung verkörpert.

Es liegt auf der Hand, daß die hier behandelte Frage Schüler motivieren kann, das alttestamentliche Buch Hiob zu lesen. Dort werden sie entdecken, daß die Bedrängnis Hiobs nicht als *Bestrafung* Gottes verstanden ist, sondern als Versuchung und Prüfung. Aus der Sicht Satans ist die Bedrängnis Hiobs eine *Versuchung*, deren Zweck es ist, daß Hiob ihr erliegt. Aus der Sicht Gottes ist es eine *Prüfung*, durch die Gott Hiobs unerschütterlichen Glauben zeigt und beweist. In beiden Fällen ist die Voraussetzung, daß Hiob nichts getan hat, das Bestrafung verdient haben könnte.

Die pädagogische Behandlung dieses Themas kann natürlich auf verschiedene Weise zusammengefaßt und abgeschlossen werden. Zwei Verfahrensweisen werden vorgeschlagen: Die eine fährt mit dem Neuen Testament fort und arbeitet mit den Passagen, in denen Jesus über das Problem Gottes und des Bösen in der Welt spricht, z.B. die Geschichte von der Heilung des von Geburt an blinden Mannes (Joh 9). Eine andere Möglichkeit arbeitet mit aktuellen AIDS-Materialien, in denen der Aspekt »Strafe durch Gott« enthalten ist. In einem dänischen Buch über AIDS finden wir beispielsweise eine Reproduktion eines Holzschnitts von 1530, der die Leiden Hiobs darstellt. In dem Buch soll das Bild die »Krankheit als eine Strafe Gottes« zeigen. Im Zusammenhang mit Religionsstunden zum Buch Hiob (s.o.) sollten die Schü-

ler in der Lage sein, eine kritische Meinung zum Text des Bildes zu bilden.

2.3 Wer ist mein Nächster? Ein Beispiel aus dem Neuen Testament
Im Frühjahr 1987 konnte man in den Straßenbahnen und Bussen Kopenhagens Poster der Gesundheitsbehörde sehen, die für eine positive, verständnisvolle Haltung gegenüber AIDS-Infizierten eintraten. Insbesondere ein Poster war bemerkenswert; es zeigte eine Illustration einer wohlbekannten Geschichte aus dem Neuen Testament, der Geschichte des barmherzigen Samariters. Die Überschrift lautete: »Von Anteilnahme kriegst du kein AIDS«. Der Text darunter war in kleinen Buchstaben gedruckt und in zwei Teile geteilt. Der erste Teil lautete: »AIDS-Infizierte benötigen die gleiche Fürsorge wie jeder andere. Auch sie brauchen Unterstützung und Verständnis. Du infizierst dich nicht, wenn du deinem Nächsten hilfst.« Der zweite Teil lautete: »Schütze dich – auch vor der Unwissenheit der anderen.«

Ich finde dieses Poster für die Arbeit im Religionsunterricht besonders geeignet. Das Poster selbst ist in einem malerischen, altmodischen Stil gezeichnet, der sofort Aufmerksamkeit erregt. Alle *personae dramatis* sind in der Szene – die Räuber und der Gastwirt aufgenommen. Der Esel steht friedlich beobachtend zur Linken, zur Rechten sehen wir den barmherzigen Samariter in Aktion. Der Titel und der erste Textabschnitt sind nicht problematisch, sondern verkörpern eine sehr aktuelle Interpretation der Bibelgeschichte. Der zweite Textabschnitt ist jedoch problematisch – und das ist gelinde gesagt. »Schütze Dich« – das ist genau das, was der barmherzige Samariter *nicht* getan hat. Seine Hilfeleistung war riskant und kostete ihn im übrigen eine ordentliche Geldsumme. In diesem zentralen Punkt widerspricht der Textabschnitt deutlich dem Bild und der Bibelgeschichte. Überdies ist der zweite Textabschnitt als der abschließende Text plziert und sollte als solcher korrekterweise die Botschaft des gesamten Posters zusammenfassen. Statt dessen führt er nicht nur einen störenden Widerspruch ein, sondern enthält auch einige negative Andeutungen über den Charakter der Mitmenschen. Diese werden gleichzeitig sowohl gefährlich als auch unwissend genannt – tatsächlich eine fatale Kombination von Eigenschaften.

Mit diesem Poster und seiner widersprüchlichen Aussage zu arbeiten könnte eine Einführung in ein dringendes Problem unserer gegenwärtigen westlichen Kultur sein: den grundsätzlichen Konflikt zwischen Nächstenliebe und Von-sich-selbst-Eingenommensein. Früher inspirierte und verstärkte die Geschichte vom barmherzigen Samariter eine generell akzeptierte Anerkennung gegenseitiger Hilfe als einer Säule menschlicher Gesellschaft. Offensichtlich ist das auch die grundlegende Idee dafür gewesen, den barmherzigen Samariter in die AIDS-Kampagne einzubeziehen. Aber die widersprüchliche Kehrtwendung des zweiten Textabschnitts verstärkt die stillschweigende Ethik der Selbsterhaltung. Es könnte (von einem pragmatischen Standpunkt aus) argumentiert werden, daß ein Appell an den dominierenden Eigennutz, der eine Tatsache unserer Gesellschaft ist, nötig ist, um die Bevölkerung dazu zu bewegen, Kondome und andere Schutzmaßnahmen gegen AIDS zu verwenden. Wie es auch immer sein mag, es ist zweifellos verkehrt, das Evangelium

zur Unterstützung einer solch egozentrischen Botschaft zu verwenden. Die Worte Jesu sind in diesem Punkt unmißverständlich deutlich: Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden (Mt 10,39). In der gegenwärtigen AIDS-Situation ist die Botschaft des Evangeliums ein wichtiges Potential für die Motivation einer fürsorgenden Haltung gegenüber den durch die Epidemie Infizierten. Diese Botschaft sollte daher nicht verdreht werden.

2.4 Einstellung muslimischer Immigranten

Während des ersten Jahres unseres schon genannten AIDS-Fortbildungslehrgangs für Lehrer hat eine Anzahl von Teilnehmern ein besonderes Problem aufgeworfen, dem sie in ihren Schulen begegnet waren. Die betroffenen Lehrer hatten Elternversammlungen organisiert, um auf die Ernsthaftigkeit der AIDS-Situation aufmerksam zu machen und zu diskutieren, wie Eltern und Lehrer zusammenarbeiten können, um den Teenager-Schülern zu helfen. Zur Überraschung der Lehrer wollten keine Eltern muslimischen Glaubens an den Versammlungen teilnehmen. Die Organisatoren versuchten daraufhin, sie auf andere Weise einzuladen. Ein Lehrer, der selbst ein muslimischer Einwanderer ist, besuchte die Eltern zu Hause und versuchte sie zur Teilnahme an den Versammlungen zu überreden. Erneut mit negativem Resultat. Nicht eine einzige muslimische Familie reagierte positiv. Diese völlig ablehnende Einstellung überraschte die Lehrer. Sie erkannten, daß die ablehnenden Reaktionen vermutlich mit tiefverwurzelten Überzeugungen religiöser Natur zu tun hatten. Aber sie wußten nicht genau, welcher Art diese Überzeugungen waren, und baten deshalb um unsere Hilfe, um die Situation zu klären.

Von vorangegangenen Studien über die immigrierten islamischen Minderheiten wußten wir einiges über ihre fundamentalen Einstellungen. Aber das Gebiet der Sexualethik hatten wir nicht im einzelnen untersucht. Mit Hilfe des Fachbereichs Orientalistik der Universität Kopenhagen untersuchten wir jetzt dieses spezielle Forschungsgebiet. Unsere Ergebnisse können wie folgt beschrieben werden:

Schon zuvor wußten wir, daß die angetroffene negative Einstellung mit der Tatsache verbunden war, daß wir es mit muslimischen *Familien* und nicht Einzelpersonen zu tun hatten. Ein einzelner muslimischer Immigrant – typischerweise ein Mann, der auf der Suche nach Arbeit vorübergehend seine Familie in seinem Heimatland gelassen hat – nimmt relativ leicht die Lebens Einstellung und Verhaltensweisen des westlichen Gastlands an. Auf der anderen Seite bleiben Familien den kulturellen Strukturen ihres Herkunftslands sehr eng verhaftet. Die Anwesenheit von Frauen, einschließlich der Großmütter, verbunden mit der moralischen Verantwortung für Kinder, macht die eingewanderte muslimische Familie zu einer eng verbundenen, kulturellen Einheit, in der an traditionellen Werten gewissenhaft festgehalten wird. So viel wußten wir zuvor.

Was wir nicht erkannt hatten, war, daß die wesentlichen Bestandteile der Einstellung und des Verhaltens unserer muslimischen Einwanderer drei Quellen oder Wurzeln haben:

- a) ihre generelle Denkweise;
- b) ihre traditionellen Sitten und Gebräuche;
- c) bestimmte symbolische Erzählungen von entscheidender psychischer Macht.

Soweit es ihre *generelle Denkweise* betrifft, sind drei bedeutsame Punkte festzuhalten:

a) Ein Muslim zu sein bedeutet, in einer spirituellen Welt zu leben, in der *Zeitunterschiede unwichtig* sind. Die Worte des Korans und die Traditionen über den Propheten sind gleichzeitig etwas aus der Vergangenheit und etwas sehr Wichtiges in der Gegenwart. Wenn wir daher zu unseren muslimischen Einwanderern sagen, daß ihre Einstellung altmodisch sei und deshalb nicht für die gegenwärtige Lage gelte, werden sie uns einfach nicht verstehen.

b) Ein Muslim zu sein meint, daß man in allen wichtigen Fragen des Lebens *einen zentralen Orientierungspunkt* hat, nämlich Mekka. Wir Abendländer sind daran gewöhnt, mit vielen verschiedenen Orientierungspunkten zu arbeiten. In Sachen Mode ist unser Orientierungspunkt Paris, in Sachen Wirtschaft ist es Brüssel oder die Wall Street, in Sachen internationale Sicherheit sind es Moskau oder Washington. Für Muslims sind alle diese Orientierungspunkte verglichen mit Mekka von zweitrangiger Bedeutung. Wenn wir daher zu unseren muslimischen Einwanderern sagen, daß sie sich nun an den Initiativen der Kopenhagener Behörden zu orientieren haben, dann ist von ihnen nicht anzunehmen, daß sie solche Initiativen als besonders wichtig empfinden.

c) Ein Muslim zu sein bedeutet, daß man nicht zwischen *weltlich* und *religiös* unterscheidet. In der westlichen Welt haben wir mit unserer Philosophie und Theologie diese beiden Bereiche sorgfältig voneinander getrennt und haben sie entweder übereinander oder einander parallel plziert. Unsere letzte Lösung ist, den religiösen Bereich als Täuschung zu betrachten. Damit ist das Problem schnell und sauber gelöst. Für einen Muslim ist religiös und weltlich ein und dasselbe. Die religiösen Gesetze des Koran und der alten Traditionen durchdringen das Leben völlig. Wenn wir daher zu unseren muslimischen Einwanderern sagen, daß religiöse Werte nur die Privatsphäre betreffen und nicht die Gesellschaft an sich, werden sie nicht wissen, wovon wir reden.

So viel über die generelle Denkweise. Die zweite Quelle oder Wurzel, die wir zu bedenken haben, sind die islamischen Sitten und Gebräuche, die überlieferten Arten muslimischen Verhaltens. Diese Sitten sind durch Bezug auf den Koran und die Traditionen über den Propheten legitimiert. Zwei voneinander verschiedene, jedoch in Beziehung stehende Gruppen von Regeln sind in diesem Zusammenhang wichtig. Erstens handelt es sich um die negative *Ermahnung gegen Unzucht*. Dies ist ein sehr umfassender Begriff, der alle möglichen Arten sexuellen Verhaltens außerhalb der gesetzlichen Ehe zum Inhalt hat, z.B. vorehelichen Geschlechtsverkehr, Ehebruch, Inzest, Homosexualität und Geschlechtsverkehr mit Tieren. Zweitens handelt es sich um die positiven *Anweisungen über die Keuschheit*, z.B. den Gebrauch des Schleiers. Diese Weisungen finden ihren grundlegenden Zweck im Schutz der gesetzlichen Ehe. Gemäß maßgebenden muslimischen Theologen wie al-Chazzali und späteren, d.h. vom Mittelalter bis heute, ist der Zweck der Sexualität Fortpflanzung und dadurch Erhaltung der geschaffenen Welt.

In der gegenwärtigen AIDS-Situation kommen sowohl die negativen Ermahnungen als auch die positiven Anweisungen der überlieferten Sitten zum Tragen. Auf dem Hintergrund der AIDS-Kampagne ist es verständlich, daß der muslimische Einwanderer der Auffassung ist, AIDS habe etwas mit Homosexualität zu tun. Und genau das ist – aus seiner Sicht – eine der Perversitäten, die von muslimischer Sitte verboten sind. Außerdem verneint Homosexualität seines Erachtens den ausdrücklichen Sinn von Sexualität: Fortpflanzung. Von beiden Blickwinkeln aus müssen daher Muslime den Rat, Kondome zu benutzen, als gegensätzlich zu ihren überlieferten, auf heiligem Gesetz und Tradition beruhenden Sitten empfinden.

Eine generelle Denkweise ist gewichtig, aber sie kann verändert oder wenigstens durch andere Denkweisen vervollständigt werden. Sitten sind gewichtig, aber auch Sitten können verändert oder durch andere Sitten

vervollständigt werden, wenigstens über längere Zeiträume hinweg. Das, was jedoch weniger Veränderungen ausgesetzt ist, ist ein tiefverwurzelter, kraftvoller Symbolismus. In der muslimischen Tradition finden wir eine kraftvolle symbolische Geschichte, die für unsere Untersuchung relevant ist. Es ist die dramatische Geschichte von Lot, dem Nefen Abrahams. Wie allgemein bekannt ist, betrachten Muslime die vormosaïschen Traditionen des Alten Testaments als zu ihrer eigenen Religion gehörig. In diesem Zusammenhang spielt die Geschichte Lots eine wichtige Rolle. Mehr als fünfzehnmal wird sie im Koran erzählt, wiedererzählt oder es wird auf sie verwiesen.

In der Bibel steht die Geschichte Lots in Gen 19. Dort wird erzählt, daß Lot nach Sodom kam, einer Stadt, die für ihr Laster und ihre Perversitäten, besonders der Homosexualität, bekannt war. Deshalb wurde die Stadt von Gott bestraft, der sie durch einen Regen von »Schwefel und Feuer« zerstörte. Lot entkam. Aber seine Frau, die sich umwandte, um die brennende Stadt zu sehen, wurde in eine Salzsäule verwandelt.

Diese schauerliche Geschichte hat sich in das Bewußtsein von gläubigen Muslimen eingebrannt. Sie müssen deshalb die lasterhafte Stadt Kopenhagen als ein neues Sodom betrachten, das früher oder später durch den Zorn Gottes zerstört werden wird. Doch die wenigen Gläubigen werden gerettet werden.

In dieser dramatischen und symbolischen Erzählung finden wir daher den wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der ablehnenden Haltung unserer muslimischen Einwanderer gegenüber den erwähnten Initiativen der Lehrer, deren Absicht war, der jungen Generation beizubringen, wie man mit AIDS leben muß.

Die ablehnende Einstellung der muslimischen Einwanderer sollte jetzt hinreichend erklärt sein. Durch die Klärung von solch komplizierten Mechanismen können Religionslehrer zu einer realistischen Strategie im gegenwärtigen Kampf gegen AIDS beitragen. Die nächste Aufgabe wäre, den notwendigen Rat so zu formulieren, daß er mit der Denkweise unserer Immigranten kompatibel und mit einigen ihrer elementaren Glaubenssätze in Übereinstimmung zu bringen ist.

Dr. *Knud Eyvin Bugge* ist Professor für Religionspädagogik an der Königlich-dänischen Pädagogischen Hochschule Kopenhagen.

Aus dem Englischen übersetzt von *Kilian Bizer*, Madison, WI, USA.

Abstract

The article describes, how the religious and ethical problems connected with the AIDS-crisis may be taken up in RE-lessons. Initially a number of categories defining areas of concern and basic types of thinking are presented. Turning to the specific religious issues some educational approaches are suggested, for example working with the book of Job and the parable of the good Samaritan. Finally is discussed the general attitude of muslim immigrants towards the crisis and the measures taken by Western societies.